

# Zum neuen Jahr

Autor(en): **Roggwiller, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **33 (1943)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947701>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zum neuen Jahr



Es ist ein bitteres Erbe, das uns das alte Jahr hinterlassen hat. Wenn all die Gefallenen, Erfrorenen und Ertrunkenen, die natürlicherweise gar nicht hätten sterben müssen, in Zehnerreihen an uns vorübermarschieren könnten, so würde das viele Tage dauern. Wenn wir sie alle vor uns sehen könnten, die durch den Krieg zu Krüppeln und Blinden geworden sind, wir vermöchten den schaurigen Anblick der geschändeten und entstellten Mitmenschen kaum ertragen. Welch namenloses Elend haben die verbrannten Städte, Dörfer und Heimwesen mit sich gebracht! Was für ein grenzenloser Jammer liegt im Schicksal der Deportierten und Emigranten, der Gefangenen und Verhungerten! Und das alles ist geschehen an Menschen und durch Menschen. Unerhört! Es hat der Menschengestalt einen tiefen Fall getan. Es ist die Wissenschaft zur Dirne der Kriegsmaschine herabgesunken. Eine barbarische Umwertung der sittlichen, staatlichen und zum Teil auch religiösen Begriffe hat stattgefunden. So stehen wir vor einem materiellen Trümmerfeld und einem geistigen Zusammenbruch sondergleichen. Das ist die Bilanz des Jahres 1942.

Und nun? Wie wird es weitergehen? Was wird uns das neue Jahr bringen? Rettung oder Chaos? Es ist schwer, eine Prognose zu stellen, und wir wollen es auch nicht tun. Optimisten sagen: nur nicht den Kopf hängen lassen; es kommen schon wieder andere, bessere Zeiten. Pessimisten begraben unter dem höllischen Ansturm des Bösen alle Hoffnung. Fatalistisch schicken sie sich in alles und nehmen resigniert Tag um Tag, wie es grad kommt. — Es hilft uns nicht, wenn wir die Zukunft in noch so rosigem Lichte sehen, hilft uns aber auch nicht, wenn wir nur das Schwarze und Dunkle vor Augen haben. Was uns zum neuen Jahre not tut, das ist etwas ganz anderes. Als einst das Volk Israel in schwerer Drangsal stand, von Uebermacht der Feinde umgeben, und «das Herz des Königs bebte und das Herz des Volkes, wie die Bäume des Waldes beben vor dem

Winde», da stand ein Mann auf mit Namen Jesaja und sprach: Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!

Das ist es, was uns im gegenwärtigen Weltgeschehen nützt: Glaube! Glaube ist etwas ganz anderes als oberflächlicher Optimismus und etwas ganz anderes als defaitistischer Pessimismus. Glaube ist eine Haltung, die nicht aus uns selber kommt und auch nicht von guten oder schlechten Ereignissen dieser Welt abhängt. Er ist eine Kraft, die aus anderer Welt stammt und darum eine weltüberwindende Verheißung hat. Gott schenke uns zum neuen Jahr starken, in der Ewigkeit fest gegründeten Glauben! Er allein ist den Höllmächten gewachsen, Kraftquelle der Nerven und Widerstandsmöglichkeit gegenüber den Gewalten des Verderbens.

Ohne Glauben ist noch gar nie etwas Rechtes und Ganzes errungen worden. Jedem Sieg einer guten Sache ging Glaube voran. Schon die Bibel ist ein einziges Zeugnis davon: unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat! Aber auch sonst ist es so gewesen bis zu dieser Stunde und wird es weiter so bleiben. Ob es sich nun um Erlösung und Bewahrung eines Einzelmenschen handelt oder um eine wirtschaftliche Erneuerung oder politische Umgestaltung auf Gerechtigkeit hin: ohne Glauben als treibende, tragende und führende Kraft kann das alles nicht geschehen. Das menschenfreundliche Werk eines Albert Schweitzer ist undenkbar ohne den opferbereiten Glauben des großen Elsässers. Henri Dunant wäre ohne bergeversetzenden Glauben nie imstande gewesen, seine erlösende Arbeit anzufangen. Die Schweiz wäre nie Eid-Genossenschaft verschiedener Kulturen und Sprachen geworden ohne den unserm Bund zugrundeliegenden und ihn erhaltenden Glauben «Im Namen Gottes, des Allmächtigen». Soll heute unsrer Welt geholfen werden und sollen wir selber durch Entsetzen und Zusammenbruch hindurchgerettet werden, so kann das nur geschehen, wenn wir Glauben haben. Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!

Was sollen und dürfen wir denn glauben? Daß Gott ist und lebt. Er ist der Schöpfer dieser Welt, und unsere Erde ist sein Eigentum. Gott ist der Herr, der regiert. Er ist unser Vater, wir sind seine Kinder und darum untereinander Brüder. Gott ist nicht eine Idee oder ein schönes Ideal, er ist Wirklichkeit, Realität. Was er tatsächlich ist, das ist in Christus in Erscheinung getreten: Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Menschlichkeit.

Und Gott ist größer und mächtiger als alles, was es gibt und was passiert. Er ist größer, als wir selber sind, mächtiger als Unrecht, Schuld und Hölle. Dieser Gott ist stärker als alle Gewalthaber, Tankdivisionen und Geldmächte. Und ihm dürfen wir glauben und vertrauen. Auf ihn dürfen wir bauen und zählen. Mag die sichtbare Welt mit ihrem furchtbaren Geschehen noch so gewaltig reden: wir dürfen mit Gott rechnen als Großmacht ohnegleichen.

Gott will etwas. Er hat einen Plan. Er baut sein Reich. Er will für die Welt gerade das, was er selber ist: Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Frieden und darum Bruderschaft. Das ist das Ziel, auf das hin alles Sein geschaffen wurde. Er will das nicht nur für den Kirchenraum und das fromme Gemüt im stillen Kämmerlein, sondern für die wirkliche Welt, für diese blutende und brennende Erde. Mögen in der Gegenwart auch Bomben fallen und Granaten platzen, Kanonen brüllen und alle Giftschleusen der Lüge fließen, wir glauben an Gott und glauben an seinen Sieg. Wenn diese Haltung uns geschenkt werden kann und zum Untergrund der Seele wird für's neue Jahr, dann dürfen wir getrost sein und müssen wir uns nicht fürchten.

Dann gewinnen wir die rechte Einstellung zum Weltgeschehen und das rechte Verhalten im persönlichen Leben. Vom Glauben hat einmal jemand gesagt: *coelo haeret, terris servit*, das heißt: am Himmel hängt er, der Erde dient er. Ist er auch fest und allein verwurzelt im Ewigen, so ist er nicht Weltflucht und Absonderung, sondern Hinwendung zur Welt und Aufgebot. Aus solchem Glauben heraus lernen wir tapfer und mit

Vollmacht Nein sagen zu allem Unrecht und Elend, zu Krieg und Rassenwahn. Denn es imponiert uns der Triumph des Bösen und aller Erfolg der Gewalt nicht mehr, seitdem wir von der Herrschaft Gottes und seines Sieges erfaßt worden sind. Und weil wir Gott glauben, sagen wir Ja zu seiner in Christus und den Propheten angefangenen Sache. Wir glauben an Frieden, daß es rechten, ganzen Frieden geben kann in dieser Welt. Einen Bund von Völkern, da große und kleine verbunden sind, da Rassen und Nationen in Brüderlichkeit vereint sind. Weil wir Gott und seinem Wort glauben, glauben wir an Gerechtigkeit auf Erden. Daß Rohstoffe und Bodenschätze nicht mehr Privilegien Einzelner sind und mammonistische Ausbeutung überwunden ist. Weil wir Gott glauben, glauben wir auch an den Menschen. An die Würde jedes Einzelnen, sei er Arier oder Semit oder sonst etwas. — Ist nicht das die große Schuld, die sich heute auf Erden so furchtbar rächt, daß wir gar nicht recht Gott geglaubt und seine Sache viel zu wenig ernst genommen haben? Weil wir dem Geist und der Wahrheit nicht vertraut, mußten wir notgedrungen, zwangsläufig dem Ungeist verfallen, den Waffen und Dämonen, der Unmenschlichkeit und dem Unrecht. Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!

Glaube ist kein Ruhekitzel für faule Menschen. Gott glauben und auf den Sieg seiner Sache bauen wird zu Marschbefehl und Aufgebot. Der Glaube verpflichtet uns und nimmt uns in Dienst. Aus ihm überwinden wir Furcht und Angst, Lähmung und Müdigkeit. Er heißt uns kämpfen, arbeiten und dienen. *Terris servit!* Aus Glauben setzen wir uns ein für alles, was aus Gott geboren ist: für Recht und Wahrheit, Menschlichkeit und Bruderschaft. Daheim und auf dem Büro, in Politik und Wirtschaftsleben. Froh und tapfer, mutig und siegesbewußt schreiten wir ins neue Jahr hinein, indem wir täglich aus ewiger Quelle schöpfen und täglich wirken für Gottes Welt. Des Propheten Wort darf so auch umgekehrt werden und also als Losung uns begleiten:

Glaubet ihr . . . so bleibet ihr!

G. Roggwiller



ALBERT ANKER

Großmutter

Mehrfarben-Offsetdruck nach dem Originalgemälde im Kunstmuseum St. Gallen

Gedruckt für die Stiftung «Für das Alter» von E. Löpfe-Benz, Rorschach